

KONKURS

Drei Jahre Spex!

Unter diesem Motto galt es ein rauschendes Jubiläum zu feiern: der Champagner war entkorkt, das Buffet freigegeben und als Alle zur Tanzfläche drängten, bat Dirk Scheuring um „einen Augenblick' Ruhe, um in einer kurzen Tischrede Bilanz zu

KONKURS

So... Maschin kaputt. Nichts geht mehr. Ende einer Ära. Schon scharen sich die Geier um das Wrack, in der Hoffnung, daß es vielleicht doch noch was zu holen gibt. Viel ist allerdings nicht übriggeblieben.

Es ist alles noch schlimmer gekommen, als wir es erwartet hatten. Noch vor einem Jahr hatten wir uns auf einen grandiosen, galgenhumorigen Showdown vorbereitet; auf allgemeine Aufrühr-, stürmische Kämpfe von rechts nach links und wieder zurück auf selbsternannte Retter der Menschheit die sich erheben und das Maul weit aufreißen und denen es dann gestopft wird. Jetzt, dachten wir, würde das Pferd mit Anstand zu Tode geritten, bis dann alles — Rumsdiums! — volles Rohr den Bach runtergeht. Dann würden wir weitersiehen.

Und was ist passiert? Alles vergangen und verrottet manierlich vor sich hin, und keiner sagt einen Pieps. Ohne Pauken und Trompeten hat einfach alles aufgehört. Die Wortführer haben aufgehört das Wort zu führen. Die Opposition hat aufgehört zu opponieren. Die Regierung hat aufgehört zu regieren. Sie sagt nur, das sei schließlich das freie Spiel der Kräfte, und das hätte doch der Wähler gewünscht. Und die Kräfte spielen: Kohl spielt Topfgeschlagen, Strauß spielt Reischschach, Zimmermann spielt den Jäger Jennerwein. Genscher spielt immer noch Doppelkopf. Die Unternehmer spielen Ene-Mene-Maus-Und-Du-Bist-Aus. Die SPD spielt Verstecken. Die CDU spielt Königsschießen. Die Grünen spielen Tintengreifen. Der 1. FC Köln spielt schlecht. Und den Iwans, von denen wir alle hofften, daß wenigstens sie die Nerven behalten, unterläuft ein fataler Abspieglehler.

Maschin kaputt. Und die Musik spielt dazu? Nein, die Musik spielt eben nicht mehr dazu!

KONKURS!

Popmusik ist tot. Oder nein, oder besser: Popmusik — und damit meine ich populäre Musik im Allgemeinen — hat erheblich an Wert eingebüßt und nimmt nun eine ganz andere Stellung ein als bisher. Traditionell sah es so aus, daß Popmusik und Jugendkultur so ziemlich dasselbe waren.

Alle andere war mehr oder weniger untergeordnet; Jugendmode, Jugendsitten, Jugendegabe, Jugendideologien waren auf das Engste mit der Popmusik verknüpft. Das äußerte sich schon rein materiell: der typische Jugendliche gab einen großen Teil des ihm zu Verfügung stehenden Geldes für Schallplatten aus. Das ist mittlerweile nicht mehr so: der typische Jugendliche zeichnet heute einmal wöchentlich „Formel Eins“ auf Video auf, schert sich einen Dreck um den Rest und wirft Markstücke in den „Donkey Kong“-Automaten.

Das hat allerlei Auswirkungen. Es bewirkt zum einen, daß insgesamt der Umsatz von Schallplatten zurückgeht. Es bewirkt des weiteren, daß das Repertoire von verkaufsfähigen und verkauften Titeln und Interpreten mehr und mehr auf eine kleine Spitze zusammengeschrumpft — klarer gesagt: wenn schon mal jemand eine Schallplatte erwirbt, dann auch eine, von der er gerade das Video gesehen hat. Und es bewirkt mithin, daß das Fernsehen mehr denn je die Hits macht: Wenn früher eine Single ganz oben in den Charts war, dann überlegte man sich, fast im Nachhinein, ob man vielleicht ein Video produziert. Heutzutage dagegen ist das junge Medium unumgänglich, wenn man mehr als nur eine Handvoll Schallplatten loswerden will. „Video killed the radio star“: Trevor Horn hatte mit den „Buggles“ eine prophetische Voraussage getroffen.

KONKURS!

Das ist natürlich nur ein Aspekt; aber er paßt ins Bild. Ins Bild der Entlassungen bei den Plattenfirmen nämlich, ins Bild des schrumpfenden Angebots an Live-Auftritten, ins Bild der allgemeinen Rat- und Mutlosigkeit im Rai- und Multio-Sein, doch wenn wundert's: Popmusik hat in der Bundesrepublik eine relativ junge Tradition. In der allgemeinen Aufbruchstimmung von vor einigen Jahren war es allen egal, wieviele Platten verkauft wurden — Hauptsache, es wurden welche produziert. Es gab einen Club von Musikern, Produzenten und Fans, die sich als engagiert und fortschrittlich verstanden.

ziehen. Danach wurden wortlos die Plattenspieler zusammengepackt und die erlesenen Speisen und Getränke dem nahegelegenen Nachtsyl zur Verfügung gestellt. Warum? Deshalb! (Die Rede in Auszügen.)

Dann sah man sich plötzlich von der vielgehaften Industrie enteignet; die Neue Deutsche Welle wogt ohne ihre Initiatoren weiter. Ein Wutgeschrei ging durch die Reihen der Fortschrittlich-Engagierten: Jetzt wollen wir aufhören! Und man entdeckte das Massenpublikum für Popmusik. Genauer gesagt: man entdeckte den Teenager. Noch genauer gesagt: man entdeckte das, was man für die Konzeption des Teenagers als solchen hielt. Alle wollten nunmehr Musik für den Teenager machen. Der Teenager selbst entdeckte derweil „Donkey Kong“.

KONKURS!

Was ist jetzt dabei herausgekommen? Wir können ja spaßeshalber mal allenamentlich aufrufen: **FEHLFARBEN**, Erzeuger der nach wie vor wichtigsten Langspielplatten deutscher Produktion! (Die Fehlfarben wissen schon lange nicht mehr, ob sie gehen oder stehen sollen.) **MAU MAU und WIRTSCHAFTSWUNDER**, ihr kreativen Wunderkerzen! (Beide haben jeweils eine LP an die Industrie verkauft, die seit ewigen Zeiten nicht veröffentlicht wird.) **DIE KRUPPS!** Jürgen Engler — du wolltest doch ein Teenie-Star sein! (Bestenfalls noch für ein schales Witzenchen über die Krise in der Stahlindustrie gut.) **FAMILY 5**, ihr wolltet doch auch die Teenager erobern...? (Scheint ein Mißverständnis gewesen zu sein.) **NO FUN!** Hollow Skai wollte auch nur noch Teenager-Hits machen! (No Fun hat kein Geld.) **HAMBURGER ECKE!** Erfinder des Teenagers, wie er sein sollte — bei Fuß, aber zickzack! (Alfred Hilberg in einem Interview mit Xao Seffcheque: „Ich bin oft in der Kneipe und bettle mit fünf Mark!“) Das war übrigens im Sommer 1980.) **EIGELSTEIN**, Großanbieter in Sachen Avantgarde! (Pleite. Der Fall ist vor Gericht.)

KONKURS!

Sogar nach den alten Feinden, den Dieter-Thomas-Heck-Neuwellern, die

man vor einem Jahr noch voller Wut auf der Überholspur vorbeiziehen sah und die wenigstens noch Stoff für erregte Debatten und ein Ziel für heftigsten Beschuß lieferten, sucht man vergebens. **EXTRABREIT**, **HUBERT KAH**, **UKW** — kommt zurück! Euch sei vergeben! Ihr wart nicht so unerträglich, wie wenn es gar nichts gibt.

Aber nicht daß jemand auf die Idee kommt, diese Paralyse sei ein spezifisch deutsches Phänomen. Weit gefehlt! In Großbritannien gibt es augenblicklich drei besonders signifikante Sorten von Musikgruppen. Da gibt es zunächst mal die, die sich auflösen. Weiter vorne in diesem Heft gibt es eine Liste, auf der sie alle vermerkt sind. Wer zählt die Völker, nennt die Namen?

Des weiteren gibt es die Bands, die schwarze Kleidung lieben und Trockeneis und Lamento. Gewöhnlich bevorzugen sie einen Schlagzeuger, der auf seinem Instrument das Geräusch einer aufgeschreckten Büffelherde imitieren kann, und sofern sie einen Sänger männlichen Geschlechts haben, klingt dessen Stimme möglichst so ähnlich wie die von Pete Murphy von Bauhaus. Bauhaus selbst haben sich übrigens auch aufgelöst. Und schließlich gibt es noch das britische Phänomen der „guten Pop-Single“. Die typische gute Pop-single verfügt über eine hübsche kleine Melodie, einen mittelschnellen Rhythmus, eine saubere und ausgewogene Produktion, und auf ihrem Cover sind attraktiv verkleidete junge Herren zu sehen. Wenn man diese jungen Herren fragt —, behaupten die meisten von ihnen, daß sie Sozialisten sind. Die gute Popsingle ist das grauenhafteste seit der Erfindung des entcoffeinierten Kaffees.

Natürlich gibt es Ausnahmen, aber sie sind selten. Sehr schön läßt sich die Entwicklung an Beispiel „Heaven 17 — Human League“ verdeutlichen. Das Beispiel einer Popgruppe, die sich spaltete. Heaven 17 kriegten den Sozialismus ab — und es gab viele Leute, die sie für schrecklich didaktisch hielten und ihnen Mangel an Gefühl und Wärme und Heiterkeit und sonstwas vorwarfen. Aber wie die Dinge liegen, machen die harten aber gerechten Heaven 17 die Musik, die einfach angemessener ist. Ich sehe mich um und höre lieber „We live so fast!“ als „Keep dreaming fascination“.



Dirk Scheuring, 1980

Human League nämlich bekamen die Eleganz mit auf den Weg. Sie machten gute Popsingles, beispielhafte gar wie „Mirror Man“ — und jetzt machen sie weiterhin gute Popsingles, und sie hängen ganz schwer hinten dran.

KONKURS!

Das kleine Häuflein Leute — und es ist immer bloß ein kleines Häuflein Leute —, daß sich tatsächlich etwas näher für populäre Musik interessiert, kauft ja auch kaum noch neuer-schienenene Schallplatten. Stattdessen sucht man in Erfahrung zu bringen, was denn die Geschichte so zu bieten hat. Nachdem noch vor einiger Zeit alte Stax- und Motown-Aufnahmen zu Schleuderpreisen auf den Cutout-Grabbeltischen der großen Schallplattenhändler zu haben waren, sind die mittlerweile wieder ins reguläre Verkaufsprogramm aufgenommen worden. Kleine Plattenfirmen, die Liebhaberwissen mit dem Sinn fürs Geschäftliche verbinden können, graben die obskursten Rockabilly-, Soul-, Surf-, Garage Punk- und Merseybeat-Originale aus, die dann als Wiederveröffentlichungen auf dem Markt ihre Käufer finden. Man spürt der Tradition nach. Jedermann, vom unbedeutendsten Musik-Enthusiasten bis hinauf zu David Bowie, ist auf der Suche nach den Wurzeln.

Und damit ist natürlich alles ganz klar! Um es hier einmal platt und deutlich zu postulieren: Die Neger retten uns alle! Denn wo die Neger sind, ist die Tradition, und wenn wir die Neger nicht ständig beklauen könnten, stünden wir schon lange nackig in den Bohnen. Aus der schwarzen Musik kommt im Moment mal wieder alles, was an Ideen und Impulsen da ist. Eine deutsche Discothek, die auch nur halbwegs... ach was... viertelwegs auf sich hält, spielt neuesten, härtesten New Yorker Street-Level-Kram. Deutschlands Teenager, die sie doch angeblich alle für sich gewinnen wollten — Deutschlands Teenager tanzen nicht zu Musik der Zimmermänner.

Sie tanzen zu „New York, New York“ und „Street Justice“. Gerade im Augenblick, bei sinkenden Plattenumsätzen, ist das auch von ökonomischer Bedeutung. Seit mein jüngerer und bisher mißratener Bruder vor einem halben Jahr den fliegenden Wechsel von BAP zu Grandmaster Flash vollzogen hat, hat sich der Umfang seiner Plattensammlung verdoppelt. Und die Neger drängen mit Macht in die Hitparaden. Das ist ein hierzulande — von Einzelerscheinungen wie George McCrae und Donna Summer abgesehen — einzigartiges Phänomen.

„Hype! Ausverkauf! Alles Mache“ meutern die Superschlaun. „Inflation!“ Natürlich! Wenn wir eins gelernt haben sollten, dann, daß die Inflation der jeweils neuesten Sache immer auf dem Fuß folgt. Und vielleicht haben wir noch was gelernt: Weinen nützt gar nichts!

KONKURS!

Denn Inflation läßt sich nur durch mehr Inflation bekämpfen: „Dies ist zwar eine schöne neue Idee... aber, meine Damen und Herren, ich habe hier eine noch neuere!“ Und der Umgeschlag und Verschleiß an Ideen wird immer größer, die Suche nach dem perfekten neuen Ding immer verzweifelter, das Karussell dreht sich immer schneller, und das potentielle Publikum wird immer desinteressierter. Es ist kein Spaß, heutzutage von Beruf Musiker zu sein. Kein Wunder, daß so viele das Handtuch werfen und versuchen, eine Lehrstelle als Bankkaufmann zu kriegen. Es ist aber auch kein Spaß, das zu versuchen. Und so bröckelt alles sang- und klanglos vor sich hin, und eine große Traurigkeit zieht durchs Land. Hat es, mag da so mancher Verzagte fragen, hat es unter diesen Umständen überhaupt noch Sinn, eine Zeitschrift wie die SPEX jetzt, nachdem sie drei Jahre alt geworden ist, überhaupt noch weiterhin erscheinen zu lassen? „Na klar!“ sagen wir. Weil nämlich, wir haben Mumm genug, wir reiten bis zum letzten Blutstropfen, und bevor wir aufgeben, da nehmen wir sie alle noch mit ins Grab, rums, zack, boing!

Dirk Scheuring

A1

A2

A3

GO!

PLAKATE BEI

FARBO

Farbo ist die Druck und Grafik Team GmbH am Bonner Wall 47 in 5000 Köln 1 Tel.: 02 21/37 2015

FARBO Total in Druck.